

## Themen und Herausforderungen

Lässt sich „im Kleinen“ die Erarbeitung und der Ausdruck eines gemeinsamen positiven Narrativs fördern, das vielleicht in Zukunft einmal einen inklusiveren und diverseren Kulturbegriff befördern kann?

Der inter- und transkulturelle Dialog wird in den Ländern der europäischen Union sehr unterschiedlich definiert. Das Spannungsfeld reicht dabei von der Wahrnehmung der „Bereicherung“ bis zur Bewertung als „Bedrohung“.

Dieser Diskurs stellt die Beziehung zwischen europäischen und außereuropäischen, aber immer auch zwischen europäischen Kulturerfahrungen innerhalb der EU in neue Zusammenhänge.

Die Grundsätze der Europäischen Union wurden in dieser Polarisierung in den letzten Jahren immer wieder in Frage gestellt. "Dialog und Interkulturalität" wurden konfrontiert mit Reaktionen der Ablehnung, Ausgrenzung, mit nationalistischem Rückzug oder Extremismus.

Ein geeignetes Feld, diese Themen zu untersuchen, zu hinterfragen und neu zu formulieren ist die „Schule“.

Die Schüler\*innen von heute werden die Zukunft Europas bilden. Viele von ihnen erleben die Problematik transkultureller Erfahrungen ganz konkret und oft intensiver als ihre Altersgenossen.

In den Schulen spielen sich die ersten sozialen und kulturellen Mechanismen ab, auf denen die Schüler\*innen ihre Werte und ihr Verhalten aufbauen werden. Oft erfahren die Kinder in der Schule, ob es sinnvoll erscheint, sich durch Gewalt oder durch Dialog auszudrücken.

Darüber hinaus können gerade junge Menschen Themen wahrnehmen, entwickeln und beschreiben, die in der Generation der Älteren nicht mehr nachhaltig wahrgenommen werden. Ein Beispiel ist die Debatte über die ökologische Krise und die Fragen, die die Jugendlichen an die Älteren richten. Das sind ermutigende Signale., Signale, dass die heranwachsenden Generationen besser in der Lage sein könnten, Werte einer inklusiven Gesellschaft zu vertreten.

Die Situation von Kindern in Deutschland, Frankreich, Italien und Portugal ist sehr unterschiedlich. In weniger privilegierten Gegenden fehlt oft die Möglichkeit, Erfahrungen zu bieten, sich selbst „Ausdruck zu verleihen“ oder den Ausdruck von anderen wahrzunehmen zu können. Und damit auch die Möglichkeit der Weiterentwicklung dieser Fähigkeit, sich sprachlich mitzuteilen.

Welche Möglichkeiten könnten sich aus diesen Erfahrungen von Diversität und Ausdruck bei Kindern und Jugendlichen ergeben? Lassen sich daraus Ansätze für neue pädagogische Strukturen entwickeln?

In diesem Rahmen und mit diesem Ziel lädt Oratio mix Sie ein, sich zu beteiligen

## **Methodik**

### **Eine Methode zur Förderung des trans- und inter-kulturellen Dialogs im Klassenzimmer.**

Die aus fünf Workshops bestehende Methodik zielt darauf ab, die Ausdrucksfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu verbessern, um den transkulturellen Dialog zu befördern.

Ihre Entwicklung im Austausch mit alleninternationalen Partner\*innen ermöglicht, bewährte Verfahren zu definieren, zu evaluieren und zu dokumentieren.

Sie bietet Schreib- und Theaterworkshops vom Typ „Storytelling“ an, die an die verschiedenen Altersklassen der Schüler\*innen angepasst sind.

Sie geht von dem Spannungsfeld zwischen der Pluralität (der verschiedenen Kulturexperimenten) und dem Singulären (der einzelnen Persönlichkeit) aus, um zu entdecken, ob es Gemeinsamkeiten gibt, aus denen eine gemeinsame Geschichte entstehen könnte. Dabei geht es um „das Ergreifen des Wortes“ im aktiven Sinn der Selbstermächtigung der Sprechenden genauso wie um das „Begreifen“ im Sinne des Zuhörens und Verstehens der anderen. Die jüngeren Schüler\*innen entwickeln eine gemeinsame Präsentationsform, um „ihre“ Geschichte zu erzählen.

In der Sekundarstufe I und II konzentriert sich der Vorgang auf autobiografische Erzählungen: Wie erzählt man von sich selbst und wie hört man der Erzählung des anderen zu? Auch hier wird schließlich eine gemeinsame Erzählung entwickelt, in der die einzelnen eigene Erfahrungen und Gefühle „mit“-teilen können.

Die Entwicklung der gemeinsamen Geschichte wird durch Theaterübungen ergänzt, die es den Schülerinnen und Schülern erleichtern sollen, einen eigenen Ausdruck zu finden und zugleich Empathie zu befördern, die für das Verständnis des anderen notwendig ist.